

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Dienstag 9. Juli 1895.

Verleger: Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

Telegramme.

Stochholm, 9. Juli. König Oscar schenkte dem deutschen Kaiser eine genaue Nachahmung des silbernen Pokales, den die Bürger von Nürnberg im Jahre 1692 dem Könige Gustav Adolph von Schweden schenkten.

Wien, 9. Juli. Prinz Ferdinand von Bulgarien ist gestern Abend 8 Uhr 20 Minuten auf der Reise nach Karlsbad hier eingetroffen.

Paris, 9. Juli. Nach einer Meldung aus Madagaskar ist das Pulvermagazin der Hoos in Sarafate durch das Feuer der französischen Batterien am 26. v. M. in die Luft gesprengt worden.

Paris, 9. Juli. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat das argentinische Kabinett seine Entlassung eingetrifft.

Paris, 9. Juli. In Tours hat Nancy kommt es dem Intransigent zufolge in letzter Zeit zu häufigen Reibereien zwischen französischen und deutschen Arbeitern, die auch zu Schiffsfällen ausarteten.

Paris, 9. Juli. Die Deputierten-Kammer nahm, nachdem zahlreiche Amendements abgelehnt waren, das Handelsabkommen mit der Schweiz mit 518 gegen 11 Stimmen an.

Rom, 9. Juli. Döglitz die Nachricht von der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit König Humbert noch nicht offiziell bestätigt ist, behaupten sich die Blätter bereits mit diesem erst im Herbst zu erwartenden Ereignis. Einzelne Zeitungen behaupten sogar, der Kaiser werde vom Reichskanzler, vom Kriegsminister und vom Staatssekretär des Reichs begleitet sein.

Rom, 9. Juli. Wie der „Tribuna“ aus London gemeldet wird, hat Moschetti an dem Pamphlet Casalottis gegen Crispij mitgearbeitet. Es wurden mehrere vergebliche Versuche gemacht, Dokumente von Cornelius Herz zu erhalten.

Bukarest, 9. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der Dr. Iuliu im Distrikt Balza durch einen furchtbaren Wolfendruck mit dem heimgeführt. Die Hälfte der Distrikt ist zerstört. Zahlreiche Menschenleben sind dem Elementarereignisse zum Opfer gefallen, sein Leidname sind bisher aus den Büchern gegangen. Auch andere Distrikte des nämlichen Distrikts haben bedeutenden Schaden erlitten.

Bukarest, 9. Juli. Meldungen der Blätter zufolge hat der Erzbischof von Bukarest Cardelli demissionirt.

Die Nordlandsfahrt des Kaisers.

Wie schon gestern mitgeteilt, ist Se. Majestät der Kaiser am Sonntag Nachmittag auf Schloss Drottningholm angekommen, wo Abends 7 1/2 Uhr das Diner eingenommen wurde. Vor dem Schlosse hatte sich eine große Menschenmenge aus Stochholm und Umgegend eingefunden, um den Kaiser zu begrüßen, welcher wiederholt auf der Terrasse erschien. Der Kaiser und der König Oscar übernachteten im Schlosse Drottningholm. Montag früh 8 1/2 Uhr erfolgte die Abreise über Stockholm nach Stochholm, worüber folgendes Telegramm vorliegt: Der Dampfer „Wespa“, mit Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und dem König von Schweden an Bord, traf Montag um 12 Uhr 25 Minuten in Stochholm ein, wo nach dem Frühstück die Sammlungen besichtigt wurden. Bei der Landungsbrücke vor dem Schlosse waren Ehrenpforten errichtet; weißgekleidete Mädchen streuten Blumen. Bei der Abreise spielte eine Abtheilung des Musikkorps der Flotte verschiedene Musikstücke. Um 2 Uhr 5 Minuten verließ der „Wespa“ Stochholm und ankerte um 5 Uhr 30 Minuten vor Stochholm, woselbst sich der Kaiser alsbald an Bord der Yacht „Sofenollern“ begab. Hier traf gleich darauf auch König Oscar ein, um sich von Sr. Majestät dem Kaiser zu verabschieden.

Der Kaiser bewohnt während seines Aufenthalts in der schwedischen Hauptstadt die Fremdenwohnung im nordwestlichen Teile des Schlosses. Mehrere Menschengruppen schmückten den Eingang. Es ist die Wohnung der verstorbenen Königin Lovisa; aber auch Sofia Magdalena, Charlens Braut und die Söhne des letzten Königs haben dort gewohnt. Vom Schlosse aus gehen, liegen die Gemäuer zu ebener Erde in der nordwestlichen Ecke; sie grenzen angedeutet seine Aussicht, da das neue Reichstagsgebäude noch im Bau begriffen ist. Wenn man in die laterale Wohnung gelangt ist, so stellt man zuerst einen großen Empfangssaal, den sogenannten Spiegelhallen des Königin Lovisa, welcher während der Regierungzeit Karls XV. auch als Ballsaal verwendet wurde. Er ist reich mit Spiegeln decorirt und hat ein blaues Neublend. Zwischen den beiden Fenstern befindet sich über einem Wandbilde die Büchse der Söhne Karls II. als Söhne, sowie des Porträt der Königin. Dieser prachtvolle Saal nimmt sich bei seiner Beleuchtung aus. Das nächste Zimmer links ist ein größerer Salon, tapetirt mit schwebender blauer Seide und Gobelin. Dann kommt man in einen kleineren Salon, in ein Zolletzimmer und in das Schlafgemach. Zwei andere Zimmer, welche die Wohnung nach dieser Seite besitzeln, sind für die Kaiserin bestimmt. Rechts von dem Spiegelhallen liegen des Kaisers Privatstube und ein Zimmer für eine Person aus dem Hofe. Die Wände und das Dach des Schlafzimmers sind prächtig in Eichenholz geschmückt, die Wände außerdem mit sehr interessanten alten Goldblechplatten geschmückt, welche Evidenzen des nordischen Zuges darstellen. Ein Theil der Möbel, die Stühle zum Beispiel, stammen aus dem sechzehnten Jahrhundert. Ueberall in diesem Zimmer trifft wir werthvolle Porträts, nicht nur aus dem schwedischen Königsstamme, sondern auch von der Kaiserin Katharine II. von Rußland, dem Herzoge von Leuchtenberg u. Auf einem Schreibtische

liegt ein schön gearbeitetes Porzellan, eine Gabe der schwedischen Kunstakademie an den König Oscar II. zu seinem Jubiläum. Was vielleicht am meisten auffällt, ist der hübsche, gemüthliche Einbruch, welcher uns überall entgegenfällt. Man erhält den Eindruck, als wenn der junge Kaiser zu seinem Freunde, dem älteren Könige, gesandt hätte, sich mit ihm zu kommen und sich in allseitigen Leben begreifen, und so sollte es auch werden. Keine großen Feste, keine Gala-Vorstellungen, keine Paraden finden statt, nur um schlichte häusliche Gastfreundschaft zu geben.

Deutsches Reich.

Ueber den Tag der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin mit den vier jüngsten königlichen Prinzen und der königlichen Prinzessin nach Sagan ist feste Bestimmungen noch nicht getroffen.

Der Bundesrath wird in dieser Woche noch eine Plenarsitzung abhalten und alsdann in die Sommerferien gehen, die sich, wie alljährlich, bis in den Monat September erstrecken.

Die „Konser. Korr.“ veröffentlicht folgende beiden Erklärungen: 1. Seit einiger Zeit findet sich in der germanischen Presse die immer wiederkehrende Behauptung, der Vorhänger der konservativen Partei Freiherr v. Mantensfel gehöre dem Kuratorium der „Reuzzeitung“ an und sei darin geborgen, auch nachdem Herr v. Kroeger und andere Herren ihren Austritt erklärt hätten. Diese Angaben widersprechen der Wahrheit. Herr Freiherr von Mantensfel-Groscholl ist zu keiner Zeit Mitglied des genannten Kuratoriums gewesen, auch hat ihm auf die Geschäftsführung der Reuzzeitung in irgend welcher Form ein Einfluß niemals ausgeübt.

2. Die „Königliche Zeitung“ bezeichnet, unangewandt aller bisherigen Nichtbilligungen, den Freiherrn von Hammerstein als Führer der konservativen Partei. Das rheinische Blatt scheint diese der Wahrheit nicht entsprechende Angabe wider besseres Wissen und zu einem bestimmten tendenziösen Zwecke zu machen; denn es ist wiederholt öffentlich in der Presse auf die Zuträglichkeit hingewiesen worden, daß Herr Freiherr von Hammerstein wohl vor dem Zusammentritt des letzten Reichstages (1894) Vortragsredner des fünfjähriggediegenen Gesamtverbandes des Wahlvereins der deutschen Konservativen als Mitglied angehört hat, daß aber bei der auf Reichstagsbeschlüß erfolgten Neuanordnung des Vorstandes nicht wiedergewählt worden ist. Auch der Umstand sollte denn rheinischen Blatte nicht unbekannt sein, daß Herr Freiherr von Hammerstein während der letzten Session den konservativen Fraktionsvorsitzenden nicht angehört hat. Die tendenziöse Absicht der „Königlichen Zeitung“ ergibt sich hieraus zur Genüge.

Die „Reuzzeitung“ veröffentlicht außerdem folgende Mittheilung:

Erklärung. In Ergänzung der jüngsten Veröffentlichung des Herrn Freiherrn von Hammerstein erklärt das unterzeichnete Komitee der „Neuen Preuß. Zig.“, daß Herr Freiherr von Hammerstein am 4. Juli d. J. von seiner Stellung und Thätigkeit in der Redaktion bezw. Verwaltung suspendirt worden ist. Das Komitee der „Neuen Preuß. Zig.“, vgl. Graf Finkenstein.

Die sippische Staatsregierung hat bei dem Bundesrath den Antrag gestellt, einen Akt der Weisungsgebung herbeizuführen, damit die Thronfrage durch das Reichsgericht geregelt werde.

Zur Reichstagswahlwahl im Wahlkreise Westprey wird gemeldet, daß zwischen dem Witzgutsbesitzer v. Daitenbowski (konservativ) und dem Woyse Schymanski (Polen) eine Stichwahl stattfindet. Bekanntlich war zwischen den Frei konservativen und Antikonservativen vor der Wahl ein Abkommen abgeschlossen, wonach die Partei, die in der Stichwahl kommen würde, die andere unterliegen sollte. Da nach dem endgültigen Wahlergebnis auf den Kandidaten der letzten 3601 Stimmen gefallen sind, würde, wenn von den Antikonservativen der selbst 5188 Stimmen erhielt, entschieden sein, da Symanski es in ersten Wahlgänge nur auf 8042 Stimmen bringen konnte. Der polnische Sozialdemokrat, Abgeordneter Morawski, vereinigte auf sich nur 81 Stimmen, während zehn sich gesplittert.

Am Präsidenten des Kaiserlichen Patentamts ist dem Vernehmen der „All-Bl.“ nach der vorstehende Rath im Reichsamt des Innern, Geheimrath Ober-Regierungsrath von Moedike bestimmt. Derselbe ist vorläufig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten beauftragt.

Die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung der Frage der Interzessionsprämien ist nach der „All-Bl.“ nunmehr in Walle sicher bevorstehend. Derselbe ist nach Deutschland werden in dieser Frage gemeinsam vorgehen.

Nach den in der „Norddeutsche-Bl.“ veröffentlichten statistischen Angaben über den Kaiser-Wilhelm-Kanal werden etwa noch 1000 Mann dienen und den folgenden Monat hindurch mit den Heilungsgängen anfangen. Was die bisher beim Bau vorgenommenen Arbeiten anlangt, so sind bis jetzt im Ganzen etwa 1884 Mannstunden ausgeführt, wovon 1165 eine Entschädigung auf sich Folge hatten, also nur geringfügige Natur waren — 90 den Tod und 629 Erwerbsbeschränkungen verschiedener Grades herbeiführten. Unter den Todesfällen sind: 25 durch Ertrinken, 19 durch Unfälle, 28 durch den ausgedehnten Giebelbetrieb (über 380 Km Gleise-länge), 11 durch Maschinenbetrieb, 3 durch Fall, 4 durch andere Ursachen hervorgerufen; bei den meisten dieser Todesfälle war Unachtsamkeit und Unvollkommenheit der Betroffenen die Veranlassung.

Die Wanger Klasse Kurfürst Friedrich Wilhelm, Wirtin, Weinburg und Brandenburg laufen heute nach England und Spanien aus. Es verlautet, daß das Geschwader den Auftrag hat, auch den Vorgängen in Marocco Aufmerksamkeit zu schenken.

Parlamentarisches.

Ueber den Schluß der Landtagsession ist vorläufig so viel bestimmt, daß er am Mittwoch, dem 9. d. Mts. erfolgen wird. Die offizielle Festlegung des Schlußes ist noch nicht möglich, weil das Herrenhaus noch morgen und übermorgen Sitzungen abhalten wird. Erst am Mittwoch nach der Landtagsession zur Verhandlung gestellt werden. Das Abgeordnetenhaus muß also die Entscheidung über das Depostengesetz und den Nachtgesetz abwarten.

England.

Das Parlament ist aufgelöst. — Wahlkampf. Nach der Abkündigung am Montag unterzeichnete die Königin folgende die Ordre, daß das Parlament aufgelöst sei und neue Wahlen ausgeschrieben werden sollen. Der größte Theil der letzten wird am nächsten Sonnabend, die meisten Wahlen für London werden am Montag erfolgen. Der König m. e. tritt das neue Parlaments ist nach August Ende auf den 12. August anberaumt.

In London ist der Wahlkampf bereits auf Heftigkeit entbrannt. Die Blätter veröffentlichten Wahlenauflauf. Zahllose Meetings finden statt auf allen Wahlen gehalten werden. Beide Parteien machen enorme Anstrengungen. Die konservative Reform-League schickt ihren Wahlenauflauf in jede Wohnung im vereinigen Königreich. Labour erließ eine Adresse an seinen Wahlkreis Fitz-Maulett, worin er als Hauptpunkte des unionistischen Programms bessere Verhandlung der Arbeiter, Altersversicherung, Unfallversicherung der Kinder, Ausbau der Landwirthschaft, Eröffnung der Märkte für die britische Industrie hervorhob.

Serbien.

Die Krissa.

Am ganzen Land herrscht über die Lösung der Krissa durch Erneuerung eines teils fortgeschrittenen Kabinetts eine sehr gedrückte Stimmung. Man befürchtet heftige Parteikämpfe. Gerüchteleis verlautet, daß die Königin Katalie in den nächsten Tagen Serbien verlassen wird, damit König Milan zurückkehren kann, um für alle Fälle den König Alexander zur Seite zu stehen.

Von anderer Seite wird noch gemeldet: Das neue Kabinett wird nirgends erst genommen. Der König war gezwungen, die Minister zu berufen, die aus der für die finanziellen Vorläufe auch die der Demalthe ergebenden Mängel abzuleiten. Das Kabinett Novakowitsch ist lediglich den Zweck, ein wie immer auch geartetes Abkommen mit den Banen, namentlich hinsichtlich der obllig ungedeckten fälligen Zinscoupons zu erzwängen. Ein einem ansehnlich inspirierten Artikel bespricht die „All-Bl.“ die Stellung der verschiedenen Parteien der Gläubiger gegenüber und verweist, der Beitrag der deutschen Regierung in Belgard wurde zum Schutze der deutschen Gläubiger mit gebotenen Takt und noch mit entsprechendem Ernst arbeiten. Man dürfe die Vermuthung äußern, daß die internationalen Vertreter der übrigen Mächte den König auf die Bedenken aufmerksam machen, die mit der Berufung von Männern verbunden seien, deren Absicht es wäre, die wohlverordneten und verbürgten Rechte der Gläubiger zu vernachlässigen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus nahm das Stempelsteuergesetz an. Eine Debatte wurde nur über den Abkommensentwurf von 3 Prozent geführt, gegen welchen sich Graf v. Klenow in längerer Rede aussprach. Herr Dr. Miquel redete in längerer Auseinandersetzung über die Agrarreform, die von mehreren Seiten als eine bedeutsame bezeichnet wurde. Der Minister stellte dabei auch eine Reform des Abkommensentwurfes, worüber schon ein Beschluß des Staatsministeriums vorliegt, in Aussicht. — Die Frage, ob schon die nächste Session damit befaßt werden würde, ließ der Minister offen. Er selbst wird nicht, aber diese Dinge noch alle mitnehmen wird.“ Dafür sichert ihm Herr Klenow eine Angelegenheit. Der von dem Minister als „geschäftlich“ bekannte Minister Graf v. E., welcher jeden Abkommensentwurf berechtigen wollte, den Stempelbetrag durch ein Darlehen der Rentenbank zu beschaffen, wurde in namentlicher Abstimmung mit der thronen Mehrheit von 64 gegen 55 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde eine Resolution, welche die Regierung ersucht, ein Gesetz wegen anderweitiger Regelung des Abkommensentwurfes vorzulegen und dabei auch eine Ermäßigung des Stempels, insbesondere durch Werthbemessung nach dem dauernden Ertrage, in Betracht zu ziehen. Ferner der Antrag, die Regierung zu erwidern, die Bildung besserer Abkommensentwürfe zu ermäßigtem Stempelbetrag zu ermöglichen. Nach Eröffnung weiterer Geschäftsordnungen, sowie von Kommissionsberichten und Petitionen verlegte sich das Haus auf Dienstag.

Landtag.

Das Herrenhaus nahm das Stempelsteuergesetz an. Eine Debatte wurde nur über den Abkommensentwurf von 3 Prozent geführt, gegen welchen sich Graf v. Klenow in längerer Rede aussprach. Herr Dr. Miquel redete in längerer Auseinandersetzung über die Agrarreform, die von mehreren Seiten als eine bedeutsame bezeichnet wurde. Der Minister stellte dabei auch eine Reform des Abkommensentwurfes, worüber schon ein Beschluß des Staatsministeriums vorliegt, in Aussicht. — Die Frage, ob schon die nächste Session damit befaßt werden würde, ließ der Minister offen. Er selbst wird nicht, aber diese Dinge noch alle mitnehmen wird.“ Dafür sichert ihm Herr Klenow eine Angelegenheit. Der von dem Minister als „geschäftlich“ bekannte Minister Graf v. E., welcher jeden Abkommensentwurf berechtigen wollte, den Stempelbetrag durch ein Darlehen der Rentenbank zu beschaffen, wurde in namentlicher Abstimmung mit der thronen Mehrheit von 64 gegen 55 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde eine Resolution, welche die Regierung ersucht, ein Gesetz wegen anderweitiger Regelung des Abkommensentwurfes vorzulegen und dabei auch eine Ermäßigung des Stempels, insbesondere durch Werthbemessung nach dem dauernden Ertrage, in Betracht zu ziehen. Ferner der Antrag, die Regierung zu erwidern, die Bildung besserer Abkommensentwürfe zu ermäßigtem Stempelbetrag zu ermöglichen. Nach Eröffnung weiterer Geschäftsordnungen, sowie von Kommissionsberichten und Petitionen verlegte sich das Haus auf Dienstag.

20 Sitzung vom 8. Juli 1895. 12 Uhr. Am Regierungstische: Miquel und Kommissar.

Ohne Debatte erledigt das Haus zunächst in einmüthiger Schlussberatung den Abgeordneten betr. die Aufhebung des Abkommens I der veränderten Wahlenreform, den Entwurf des Gesetzes über die Abhebung des Stempelsteuergesetzes über.

Der Berichterstatter Dr. Lambach theilt mit, daß die Kommission die Notwendigkeit einer Reform des Stempelsteuergesetzes allseitig anerkannt habe, da das alte Gesetz den neuen Verhältnissen durchaus nicht mehr entspreche.

Graf Klenow streift wie die Angriffe, welche der Abg. Richter aus Anlaß dieses Gesetzes gegen den preussischen Wahlen reform haben, energisch zurück. Der Abg. Richter könne sehr leicht solche Neben sachen, namentlich in einem Stadium der Verhandlungen, wo ihm Niemand ausreichend erwidern konnte. Der preussische Abgeordnete theilt die Erhaltung des größeren Grundbesitzes an. Was die Vorlage selbst betrifft, so ist selten eine so wichtige und gleichzeitig so wenig richtig behandelte Vorlage an das Haus gekommen. Jetzt müsse man für eine solche Maßnahme, an Schluß der Session, und angeht die Gefahr einer Entzweiung des Reiches. Zum wichtigsten ist die Kommission einen schriftlichen Bericht erstatten sollen. Wahrscheinlich der Bericht auf Abkommensentwürfen habe er verschiedene Wünsche gehabt, nicht

aus egoistischen Gründen, sondern aus der Erwägung der Nothwendigkeit der Fideikommiss. Ein Stempel von 3 pCt. auf Fideikommiss halbe er für eine unglückliche Ungerechtigkeit, 1 pCt. wäre völlig ausreichend. Das Nothwendige wäre ein Stempel nach der Vermögensermittlung, nicht des Einkommens des Einkommens aus der Erbschaft. (Grundgedanke des dreifachen Grundsteuer-Einkommens nach Abzug der Schulden.) Man habe den Wunsch auf Erhebung des Stempels fallen lassen und heute nur einen Antrag zu einer Ergänzung zur Parallele 24 eingebracht. Demogen würde man zu dieser Stellungnahme durch nachfolgende Erklärungen des Herrn Finanzministers, namentlich hinsichtlich der Einbringung eines Gesetzes über die Fideikommiss. Man müsse abwarten, was der Herr Minister hierüber noch erklären werde.

Finanzminister Dr. Müller: Was die Bemerkung des Herrn Abgeordneten betrifft, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt. Die Durchführung einer Vorlage sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

Abgeordneter Herr Müller: Ich habe die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß dieses Gesetz sei fast an das Verordnungs-Gesetz, so habe er damit nicht Unrecht. Aber der Grund liege in dem Zweckmäßigkeit und in der langen und gründlichen Beratung des Abgeordnetenhauses. Die Verhandlungen und die Rechte derselben waren aber doch dem Herrnhause nicht verloren. Das Stempelgesetz sei ein dringendes Bedürfnis des Landes, seit Jahren habe man Anläufe genommen zu diesem Gesetz, welches Klarheit in eine schwärze und dunkle Materie bringen sollte. Die Vorarbeiten seien zersplittert und schwer gewesen. Es würde sehr bedauerlich sein, falls ein solches Gesetz scheitern sollte; es sei fraglich, ob ein Minister noch einmal dergleichen einführen würde. Im Abgeordnetenhaus haben man sich mit dem Gesetz gegen die Fideikommiss abtreibende berechnete Wünsche zurückgesetzt. Da müssen schließlich die Parteien und schließlich die beiden Häuser des Landtages Opfer gegen einander bringen. Der Staat wolle durch dieses Gesetz keine Vertheilung machen, aber auch keine Minderernahmen. Der Fideikommissstempel sei eine für die Fideikommiss, welche oft von einer Hand in die andere gehen und wiederholt den Stempel zu entrichten haben, deshalb sei er auf 3 pCt. normirt. Weiter die Resolution der Kommission habe er einen Beschluß des Landtages hinsichtlich der Resolution und es sei die baldige Einbringung einer Vorlage über Fideikommissgesetz beabsichtigt.

des anderen Hauses eingehend studirt. Ein schriftlicher Bericht sei von seiner Seite beantragt, das hätte auch die Ersten um mittelbaren Akt verlangen. Er sei ein großer Freund der Fideikommiss, aber für die wärdig keine er die Ende, doch nicht, damit ein gutes Gesetz in die Welt kommen, das auch die Landwirthschaft sehr erleichtere. Er sei allerdings nach durchdringung, daß der Fideikommissstempel zu hoch sei. Die Generaldebatte wird nunmehr geschlossen.

Herr Dr. Dambach verwahrt sich auch fernerhin namens der Kommission gegen den Vorwurf, nicht genügend die Vorlage betrauten zu haben.

H. Wobanhanen, der ursprünglich den Antrag Graf Mirbach als Amendement in § 6 des Gesetzes Stempelsteuergesetzes aufzunehmen beantragt hatte, zieht seinen Antrag zurück.

Herr v. Schöner zieht als Mitantagonist den Antrag Mirbach zurück.

In der Specialdiskussion wird Nr. 24 des Landtags (Fideikommissstempel 3 pCt.) vorgetragen.

Graf Mirbach (Fideikommiss): Einig, indem, was sie wollen, sind nur die Herren, welche von vornherein entschieden waren, der Postlage zuwilligen. Dadurch, daß wir den Antrag Mirbach zurückgezogen haben, beweisen wir, wie sehr uns das Zustandekommen des Gesetzes am Herzen liegt. Bitte, kommen Sie uns auch entgegen und nehmen Sie wenigstens den Antrag Graf Freil an, gegen den ja auch der Finanzminister nichts Bedenkliches hat einwenden können.

Finanzminister Müller bekräftigt die seine wesentlichen Bedenken gegen den Antrag des Grafen Freil vorgebracht habe. Derselbe sei völlig unnöthig, aber höchst gefährlich. (Seitens der Fideikommissisten hat das Recht, bei den Landständen ein amorphes Darlehen aufzunehmen, um den Stempel zu bezahlen. Das Bedenken, daß ein Fideikommissist, der den Stempel nicht tilgen würde, trifft doch nicht zu, denn verschuldete Fideikommissisten einzurufen, daran hat Niemand ein Interesse. Neue Grundbesitzer können nicht überall, wo sie nicht besitzen, eingekerkert werden. Die Landstände können für diesen Stempel gar keine Rentenbriefe ausgeben. Der Antrag des Grafen Freil ist also völlig unnöthig. Früher wurde die Frage, ob allein der Grundbesitzer hohe Verlebensstempel zu tragen hätte. Das ist anders geworden, indem die Rentenbriefe erhöht und die Stempel für den gewerlichen Verkehr außerordentlich erhöht worden sind.

Überbringer Herr v. Schöner und **Überbringer Herr v. Schöner** die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Der Rest des Landtags und der Gesetzertrag werden auf Vortrag des Überbringers Herr v. Schöner (Klein) an bloß angenommen.

Finanzminister Müller bekräftigt die seine wesentlichen Bedenken gegen den Antrag des Grafen v. Schöner und v. Schöner, die Resolution des Grafen v. Schöner und v. Schöner, die von der Kommission abgelehnten Fassung.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Die wesentliche Debatte wurde hierauf angenommen der Entwurf zu einem Gesetz, betr. die Erblichkeitssteuer, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, das Gesetz, betr. die Vertheilung der Einkommen, die namentliche Abstimmung über den Antrag Graf Freil ergibt die Ablehnung desselben mit 64 gegen 55 Stimmen.

Madam glückliche Laus in Menge zum Vortheil gekommen war, zeigte sich um 11 Uhr eine zweite Starker-Neubildung, weitere 70 Meter unter dem ersten Stande. Eine dritte, fesselhafte Neubildung, die unter dem ersten Stande die fesselhafte Starker- und Formen annahm, ließ sich abgeben die Erde aufwärts Thätigkeit bedarf. Am Abend verwichen die Dämpfe und man konnte — von Neuel aus gesehen, während die Krater auf halber Höhe stand und in den Flanken des Berges zu liegen — förmlich in die glühenden Schmelze hineinstehen. Die ruffige bittre Regen klaren die über den nächtlich hellen Glast. Am Morgen des Tages, von mo man das interessante Schauspiel am besten übersehen kann, ist trotz der späten Stunde reger Verkehr, und mit geübter Lebhaftigkeit betreiben die Neoplatiten die jüngsten Stunden des heimlichen Nachbars. Von anderer Seite wird gemeldet: In vier Stunden rief die Laus von Neuel herüber. Der nach Neuel gerichtete Strom hat schon zwei Meile zurückgemacht. Professor Palmieri ließ Fideikommiss erziehen, um das Oberstadium zu schützen. Der größte Krater hat sich im Altio die Cavallo, der Einleitung zwischen Neuel und Comma, gebildet; die aus ihm fließende Laus hat zwischen Galle del Galopato und den Mittelschichten einen großen See gebildet. Neben diesem neuen Krater entstanden zwei Kegel, die röhrligende Laus ausströmen. Auch der Krater arbeitet gewaltig; auf seiner Düsente entfähnend ein neuer Krater.

Ein Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ist am Montag Vormittag auf dem Bahnh. Oberndorf erfolgt. Als der dort bestellte Sonderzug Berlin-Swinemünde Montag Vormittag um 10 Uhr 35 Min. in den Oberndorfer Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Spur und fuhr auf eine außerhalb des Bahnhofs liegende Lokomotive auf, die bestimmt war, die Lokomotive des Sonderzuges abzuholen. Die Lokomotive des Sonderzuges fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu. Der Zugführer fuhr auf die Lokomotive des Sonderzuges zu.



[Nachdruck verboten.]

Von Bruderhand.

[16] Roman von Doris Frein v. Spätigen.

Die dunkle Röthe in Georginia's Zügen war jetzt einer tiefen Blässe gewichen, wie unter qualvollem Drucke athmete sie auf, dann warf sie in der ihr ganzes Wesen so auszeichnenden Hoheit den schönen Kopf zurück und sagte fest:

„Es thut mir wirklich leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie in einem argen Irrthum befangen sind, Mr. Weller. Als Vater meiner theuren Nel, als Mann von gebiegenem, festem Charakter achte und ehre ich Sie sehr, allein ebenso offen, wie Sie zu mir gesprochen, muß ich bekennen, daß gerade hinsichtlich meines Verhältnisses zu Nel der Gedanke an eine Verbindung zwischen uns mir peinlich — beinahe qualvoll wäre, und ich . . .“

„O, Nel würde glücklich — überglücklich sein, die liebe Freundin dauernd an unser Heim gefesselt zu sehen. Wer wird mich einflamen Mann mit Liebe und Fürsorge umfassen, wenn sie einst fort sein wird?“ unterbrach der noch immer heftig erregte Mann das junge Mädchen in einer für seine Jahre beinahe unnatürlichen Leidenschaftlichkeit. „Ist das wirklich der einzige Grund ihres Zögerns? — oder fürchten Sie den Einspruch Ihrer Verwandten? Hängen Sie von diesen ab? Bei Gott, es sollte mir eine Genußthung sein, den stolzen Leuten zu zeigen, daß Daniel Weller im Stande ist, Ihnen ein Loos zu bereiten, wie es einer Nichte der Fürstin Amberg gebührt!“

„Aber, mein Himmel, ich will — ich denke ja gar nicht daran, mich schon jetzt zu verheirathen!“ rief Miß Jefferson in deutlichem Unwillen, wobei sie dem bittend vor ihr stehenden Manne einen beinahe zornigen Blick zuwarf. „Wenn mein Benehmen Anlaß zu dergleichen Schlüssen gegeben, so thut mir das aufrichtig leid, da meine Seele nicht an die Möglichkeit eines ernstesten Interesses Ihrerseits für mich gedacht hat. Daher wäre es unverantwortlich unrecht von mir, Sie, Mr. Weller, auch nur einen Moment länger in diesem thörichten Wahne zu belassen!“

„Georginia — seien Sie barmherzig,“ stöhnte der erschrockene Mann schmerzlich auf.

„Nein, Mr. Weller, ich bin nur wahr, die Gefühle, welche Sie mir entgegenbringen, vermag ich nicht zu theilen, und niemals würde ich mich entschließen, Ihre Gattin zu werden — weil . . .“ sie stockte.

„Weil? O gütiger Gott — weil Sie bereits einen Anderen lieben — ja, Georginia — ja?“ fiel ihr Thusnelbas Vater zitternd vor Aufregung ins Wort.

Unwillig, von Purpurgluth überhaucht, wandte sie sich ab und sagte rasch:

„Weil dies ein Gegenstand ist, über den ich noch niemals nachgedacht und überhaupt noch lange nicht nachdenken will.“

Mr. Weller war einige Schritte zurückgetreten und hatte das Antlitz mit der Hand bedeckt. So vergingen mehrere Sekunden unter drückendem Schweigen.

Endlich begann das junge Mädchen in sanftem etwas begütigendem Tone:

„Ich habe in Ihnen stets den väterlichen Freund und Berather gesehen, Mr. Weller, daher bedauere ich es doppelt, nun gezwungen zu sein, Ihnen diese Kränkung zufügen zu müssen. Ob nun mein eigenes Benehmen Ihnen gegenüber oder ein schmerzlicher Irrthum Ihrerseits die Schuld daran trägt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls möchte ich Sie jetzt durch meinen Anblick nicht länger an diese peinliche Stunde erinnern sehen. Der Weg zu Nel's Gemächern ist mir bekannt. Leben Sie wohl, Mr. Weller.“

Sie verbeugte sich höflich, allein merkbar steif, vor dem wie geistesabwesend dastehenden Manne und verließ schnell das Zimmer.

Erst auf der Treppe hielt Georginia in ihrem ungestümen Laufe inne und schöpfte Athem. Welche qualvollen Minuten

hatte sie soeben durchlebt. Nel's Vater, der in ihren Augen alte Mann, auf den sie stets gebaut, dem sie vom ersten Tage ihrer Bekanntschaft an ein kindliches Vertrauen entgegengebracht, hatte ihr einen Heirathsantrag gemacht — er war verliebt in sie! Eine ebenso fatale wie betäubende Entdeckung war das! blieb ihr, streng genommen, der Weg zur Villa nummehr nicht verschlossen? Konnte sie Mr. Weller je wieder unbefangen gegenüber treten?

Würde er nicht jede ihrer Mienen studiren — jeden ihrer geheimen Gedanken zu erforschen suchen? Wie hatte die Voraussetzung, sie könne einen Anderen lieben, ihn erschreckt! War es möglich, bei öfterem und längerem Verkehr das zu verbergen, was jetzt ihr ganzes Sein erfüllte — die Liebe Octavio Schreckenstein, bei dessen Namen allein schon ein jähes Roth in ihre Wangen schoß? Aber sollte sie deshalb Nel — die liebe Nel meiden, gerade jetzt, wo sie vielleicht mehr denn je ihrer bedurfte?

Heiße Thränen hüßloser Verlassenheit und brennenden Schmerzes rieselten über Georginia's reizendes Gesicht, aber mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte gab sie sich Mühe, wieder gefaßt zu sein — die Freundin durfte von diesem trostlosen Gemüthszustand nichts ahnen. Rasch strich sie mit dem Taschentuch über die glühenden Wangen und lief die Treppe hinan.

Thusnelba's Kammerfrau, eine ältere Person mit sanften, gewinnenden Zügen, empfing sie in dem vor dem Schlafgemache gelegenen Ankleidezimmer, dessen an den Wänden angebrachte deckenhohe Spiegel Georgy's noch halb verhorntes Gesicht vielfältig zurückwarfen. Da die diese beiden Räume trennende Verbindungsthür weit offen stand, so war es trotz der früh einbrechenden Dämmerung des regnerischen Abends möglich, im rückwärts gelegenen Zimmer jeden Gegenstand zu erkennen.

Nur wenige, flüsternd gesprochene Worte hatte Georginia mit der Jose gemischt, aber schon drang ein leiser Ruf zu Beiden heraus;

„Georgy, Du bist's — ich höre Deine liebe Stimme, o komme herein zu mir, und siehe, was ein einziger Tag zu ändern und — zu bescheeren vermag!“

Eilig folgte Miß Jefferson diesem Geheiß und stürzte in athemloser Hast über die Schwelle. Jedoch durch den sich ihr darbietenden Anblick gebannt, blieb sie mehrere Sekunden wie versteinert und geblendet stehen.

Im breiten Himmelbett, dessen mattblaue Seidenvorhänge in schweren Falten zurückgeschlagen waren, ruhte Thusnelba und hielt ein schlummerndes Kind zärtlich an die Brust gedrückt. — Die großen Augen, in denen nichts mehr von jener beängstigenden Düsterheit und Starrheit, die Georginia so oft mit Sorge erfüllte, emporgeschlagen, ein holdes Lächeln um die rosen Lippen, so bot das liebreizende Wesen jetzt ein Bild des Friedens und seligen Glückes.

„Georgy! — Georgy, kannst Du mir verzeihen, daß ich so verschlossen, so falsch gegen Dich gewesen bin?“ klang es der Eintretenden in weichen Lauten entgegen, während die junge Mutter ihre Rechte bittend ausstreckte. Aber die Gerufene kniete schon an dem Bette nieder und preßte, von Freude und Rührung übermannt, das Gesicht in der Freundin Kissen.

„Mir hast Du zu verzeihen, Liebling, weil ich Dein Geheimniß schon längst kannte, ohne etwas davon gegen Dich zu verrathen,“ entgegnete Miß Jefferson bewegt.

„O, Georgy, wie habe ich unter diesem Zwange gelitten und geseufzt. Aber nun ist es vorbei — nun fürchte ich nichts mehr. Mit diesem holden Dasein hier ist ein Glück — eine Zuversicht über mich gekommen, die mich beruhigt in die Zukunft blicken lassen. Nicht wahr, Georgy, jetzt wird Alles gut werden? Der dunkle Schatten, der mein Leben bisher verdunkelte, muß ja endlich weichen, damit ich das, was mir auf Erden das Höchste — Heiligste ist — meine Liebe —, nicht länger so scheu zu verbergen brauche.“

Ja, meine theuere Nel, es wird gewiß bald Licht werden um Dich. Möge des Himmels reichster Segen auf Dir und diesem süßen Wesen ruhen!" flüsterte Georgina leise und voll Gärlichkeit, jedoch aufzuwachen wagte sie bei diesen Worten nicht.

IX.

Fünf Wochen waren seit jenem Ereigniß verfloßen. Ueber dem spitzgiebligen alten Dache des Fürstenschlosses brütete die volle Mittagsgluth eines drückend heißen Augusttages und weit und breit war kein menschliches Wesen sichtbar. Nur für einige Minuten hatte das helle Lachen in der Keller'schen Fabrik die fast einschläfernd wirkende Stille unterbrochen; allein jetzt war nichts mehr vernehmbar, als das monotone Gurren eines zahlreichen Taubenfluges, der, vom Dorfe kommend, sich zur Siestra höchst ungenirt auf der steinernen Ballustrade der Schloßterrasse vor dem holländischen Garten niedergelassen hatte.

Die Nähe der gefiederten Schaar schien jedoch die beiden dort stehenden Personen nicht im Geringsten zu stören, ja, sie bemerkten deren Anwesenheit wohl kaum, auch die fast senkrecht niederfallenden Sonnenstrahlen veranlaßten sie nicht zum Eintritt in den schattigen Salon, dessen Glashür geöffnet stand.

Die Luft war von Lindenblüthenduft erfüllt und zuweilen tummelte sich ein Schmetterling in neckischem Spiele dicht über ihren Häuptern hin.

Das junge Mädchen hatte halblaut, aber erregt gesprochen, nun stand es mit zu Boden gesenkten Blicken vor dem Herrn, dessen Augen unermüdet an den schönen Zügen haften.

Kopfschüttelnd und mit Zeichen innerer Bewegung küsterte er vor sich hin:

„Also vermählt! — seit fast einem Jahre vermählt! Unglaublich! Wenn ich diese überraschende Thatsache nicht aus Ihrem Munde hörte, Miß Jefferson, so würde ich meinen, es sei Alles Erfindung, denn es klingt wie die aufregendsten Capitel eines Romans.“

„Ich mußte Ihnen, gerade Ihnen, Graf Schredenstein, eine Aufklärung geben um meiner selbst und auch um Archibald's willen, auf dessen Handeln kein Schatten fallen soll. Thusalbe's Vater hatte mir schon vor Monaten dieses Geheimniß verrathen, über das ich mit banger Sorge seitdem gewacht habe. Das Schicksal wollte, daß auch Sie davon Kenntniß erhielten, aber bis zur heutigen Stunde hatte ich noch keine Gelegenheit, Ihnen über mein seltsames Benehmen an jenem Abend Rechenschaft zu geben. Ich muß Ihnen wohl damals in einem recht sonderbaren Blicke erschienen sein, Graf Schredenstein,“ verlegte die Angeredete mit kurzem, schüchternem Aufblick zu dem merkbar erregten, ausdrucksvollen Gesicht des Grafen.

„Wohl habe ich nicht unterlassen können, über das, wovon ich ein unberufener Zeuge wurde, wie über das Ihnen gegebene Versprechen oftmals nachzudenken, gnädiges Fräulein, allein stets that ich es im vollsten Bewußtsein, von den ebelsten, reinsten

Motiven geleitet zu werden“, klang es in eigenthümlich warmem Tone zurück.

Mehrere Sekunden schwiegen Beide, endlich sagte Georgina ziemlich hastig, während sie den forschend auf sie gerichteten Blicken ängstlich auszuweichen sich bemühte:

„Wenn es nur in meiner Macht stände, zu vermitteln und zu helfen. Armer Archibald! Er trägt sein Loos mit bewundernswerther Fassung und Geduld, und das, worauf er hofft, ist wohl doch nur ein Phantom. Wenn in Carlos' Zustand keine Wendung zum Besseren eintritt, wird der Fürst niemals zu bewegen sein, dieses Herzensbündniß zu sanctioniren.“

„So hegt der Wiener Arzt nur wenig — oder keine Hoffnung?“ fragte Graf Schredenstein eher zerrissen als theilnehmend, als ob sein Geist bereits von diesem Thema abschweifte und sich mit anderen Dingen beschäftigte.

„Darüber spricht Dr. Velsing er sich nicht aus, und das macht meinen Onkel ungebulbig und fieberhaft erregt. Seit einiger Zeit ist die Stimmung bei uns keine sonderlich gute,“ sagte das schöne Mädchen kindlich offen und in leise klagen- dem Tone.

„O — und gerade heute bin ich hergekommen, um mit dem Fürsten eine besondere Angelegenheit“ er legte eine auffallende Betonung auf dieses Wort — „zu besprechen. Das sind keine sehr ermuthigenden Ausichten für mich.“

Abermals trat eine Pause ein. Georgina hatte ihren großen, rothen Fächer anscheinend gegen die allzu grellen Sonnenstrahlen ausgebreitet, beabsichtigte aber damit nur, die in ihren Zügen sich abspiegelnde Unruhe zu verbergen.

Seit jener verhängnißvollen Abendstunde war es das erste Mal, daß sie sich Octavio Schredenstein allein gegenüber befand. Als vor einer halben Stunde der Kammerdiener ihrer Lande den Grafen angemeldet, hat dieselbe die Nichte, den Gast einzuweilen im Terrassenalon zu empfangen, da sie selbst mit einer aus dem Städtchen bestellten Modistin einige wichtige Toiletten-Angelegenheiten zu besprechen habe. Brigitte und Joachima waren nach dem etwa zwanzig Minuten vom Schlosse entfernten und von der Prinzessin eigens zu ihrem Vergnügen angelegten Rennplage gefahren, wo das „Weltwunder“, der Hengst Belfort, wie Joachima scherzend meinte, tagtäglich von einem berühmten Trainer zugeritten und im Hürdenpringen geküßt wurde.

Zum heimlichen Aerger der Prinzessin hatte Graf Schredenstein, der sonst ein eingefleischter Sportsman war, jetzt kaum noch Interesse für ihr Pferd und hörte meist nur mit zerrissener Miene zu, wenn sie, freilich in etwas starken Farben, von dessen Bravour und Unübertrefflichkeit Bericht erstattete. Heute wäre jedoch Brigitte — hätte sie von des Grafen Besuch im Schlosse eine Ahnung gehabt — gewiß nicht mehrere Stunden auf dem Rennplage geblieben, da sie stets ängstlich bemüht war, jedes noch so harmlose Gespräch zwischen ihm und Georgina zu überwaschen. Ueberhaupt wurde ihr Benehmen gegen die Cousine von Tag zu Tag unfreundlicher und abspredender, so daß es bereits der Fürstin aufzufallen begann. (Fortsetzung folgt.)

Auf der Entenjagd.

Humoreske von F. L.

„Eine Entdeckung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht!“ Mit diesen Worten trat der dicke Kommissionsrath Löper an den Stammtisch, wo verschiedene ältere Herren des gleichen Kalibers in gemüthlicher Unterhaltung beisammen saßen.

„Was regt Sie denn so auf, lieber Löper?“ „Aufregen? Von Aufregen ist keine Rede, aber lustig bin ich!“

„Weshalb denn?“ „In dem Grenzbuch auf unserer Jagd sind mindestens zwei Koppeln junger Märzenten.“

Die Nachricht wirkte wie eine Bombe. Die alten Herren wurden förmlich lebendig; von allen Seiten regnete es Fragen. „Erst trinken!“ wehrte der Kommissionsrath ab; „mir klebt die Zunge am Gaumen!“ Endlich war das Stammtischel mit dem stärenden Raß zur Stelle. Löper that unter allseitiger Theilnahme des Trisches einen tiefen Trunk, wischte den eisgrauen Bart und hub dann an:

„Für die Herren, denen unser Jagdterrain unbekannt ist, muß ich vorausschicken, daß wir an der Grenze ein Moor haben, das seit Menschengedenken trocken liegt. Ob sich nun die Abzugsgräben unterhalb verstopft haben, oder was sonst die Ursache sein mag: in diesem Frühjahr fand sich Wasser an, mit dem Wasser fanden sich Enten ein, und jetzt stehen wir vor der

angenehmen Thatsache, eine Erfolg versprechende Entenjagd abhalten zu können.“

Es ergab sich, daß der Kommissionsrath, ein alter, waidgerechter Jäger, der seine Jagd hegte und pflegte, und für jedes unersättlich gebliebene Rebhuhungelege eine namhafte Prämie zahlte, dem Jagdterrain einen Besuch abgestattet hatte, um zu erforschen, wie sich die nächste Saison anlassen würde, und bei dieser Gelegenheit die beiden Koppeln Enten entdeckt hatte.

Der übernächste Tag wurde sofort zur Abhaltung der Jagd in Aussicht genommen. Die Jagdgesellschaft bestand nur aus älteren Herren, die ihrem Vergnügen einen Wochentag opfern konnten; in aller Eile erließ man noch einige Einladungen, da man auf Erfolg nur rechnen konnte, wenn das kleine, aber völlig unzugängliche Bruch ringsum mit Schygen bestell war.

Die weitere Unterhaltung, die sich fast ausschließlich um die Entenjagd drehte, wurde selbstverständlich in dem mit Recht so beliebten Jägerlatein geführt. Anfangs ließ sich die Sache ganz harmlos an; der eine berichtete von einem ganz ungewöhnlich guten Jagdresultat, zwei, drei andere stellten ihn jedoch sofort durch viel bedeutendere Leistungen in den Schatten. Nun ist es bekanntlich unter Jagdkompanen eine schöne, durch stillschweigende Uebereinkunft geheiligte Sitte, die Glaubwürdigkeit der von einem Junstgenossen berichteten Jagderfolge nicht zu bezweifeln.

Doch davon mußte der Bankier Erdmann, ein jüngerer Herr, der im kommenden Herbst in die Schaar der Jünger Nimrods

einzutreten beabsichtigte und sich um Aufnahme in den ziemlich erklusiven Jagdklub des Stammnisses bewarb, noch nichts. Erst nach dem Sperre er Mund und Ohren auf; solche Erfolge hatte er bis dahin nicht möglich gehalten! Von Zweifeln war kein abnungsloses Gemüth noch nicht angegriffen. Wie sollte er auch dazu kommen! Sag er doch in der Gesellschaft ehrenwerther, ergrauter Männer, deren Ernsthaftigkeit ihm, dem Jüngeren, noch manchmal unbequem war; daß selbst alte Herren, wenn sie Jägerlatein reden, die Ernsthaftigkeit so völlig ablegen können, um einen Neuling zu hänseln, hielt er in seiner Arglosigkeit für völlig ausgeschlossen. Ach, er sollte in dieser Beziehung bald recht traurige Erfahrungen machen! Ein alter Gerichtsdirektor wußte von einem Hunde zu erzählen, der auf einer Entenjagd verloren gegangen war und erst nach mehreren Jahren auf demselben Terrain — geschossen wurde, weil er inzwischen völlig die Lebensart einer Fischeiter angenommen hatte.

Zweifelnd sah der Bankier sich in der Tischrunde um. Aber die alten Herren sahen so ernsthaft drein, daß er schließlich die Mittheilung als eine Vereicherung seiner jedenfalls noch recht unzulänglichen kynologischen Kenntnisse registrierte. Dann nahm ein pensionirter Oberst das Wort, um, wie er sagte, eine tolle Schurre zu erzählen. Es war die alte bekannte Geschichte von den beiden Förstern, von denen der eine sein Pulver auf der Entenjagd verschossen hatte und vergeblich seinen Kameraden um einige Maß Pulver bittet. Endlich legt derselbe — so erzählt der Oberst weiter, sein Pulverhorn neben sich; eine plötzliche Bewegung des Rahnes — das Horn liegt im Wasser! Der andere aber stürzt sich dem Horn sofort nach und füllt sich, auf dem Grunde des Sees stehend, eiligst einige Schuß Pulver in sein leeres Horn.

Das herzliche Gelächter, das dieser Schurre folgte, that Herrn Erdmann wohl; er glaubte annehmen zu dürfen, daß alle unwahrscheinlichen, übertriebenen Jagdgeschichten nicht nur an und für sich, sondern auch aus dem Verhalten der Tischrunde leicht erkennbar wären. So gelang es der Gesellschaft, dem Bankier eine Reihe der unglaublichsten Jagdgeschichten vorzusetzen. Endlich nahm auch der Kommissionsrath das Wort.

„Vor einigen dreißig Jahren,“ so begann er, „als ich für meines Vaters Geschäft in Rußland Holz kaufte, war ich ein passionirter Jäger. Ich ließ auf meinen Reisen keine der zahlreichen Gelegenheiten unbenutzt, wo ich meiner Leidenschaft nachgehen konnte. In einem Sommer, es mag gerade in dieser Zeit gewesen sein, wurde ich von einem russischen Oberförster zur Entenjagd eingeladen. Wild war im Ueberflus vorhanden, wir schossen viel und verlebten einige herrliche Tage. Am Nachmittag des letzten Tages nahmen wir noch einen ziemlich großen, aber total vermoderten See in Angriff, der reiche Ausbeute zu liefern versprach. Ich bestieg, trotz der Abmahnung meines Gastgebers, einen schwerfälligen, etwas altersschwachen Kahn, weil meine Erfahrung mir sagte, daß anderenfalls eine große Menge Enten unbeschossen abstreichen würde.“

Der Kommissionsrath machte eine Pause, die er durch einen kräftigen Schluck ausfüllte, und fuhr dann fort:

„Ich hatte mich getäuscht. Ich kam nicht zum Schuß, trotzdem ich schon damals einen Hinterlader führte, ein Refaucher: es mag wohl eins der ersten Exemplare gewesen sein, die nach Rußland kamen. Viel Mühe machte mir das Weiterschieben des Rahnes, da ich doch mit den Schützen am Lande in gleicher Richtung bleiben mußte. Schließlich gerieth ich an eine Stelle, wo ich nicht vorwärts, nicht rückwärts konnte. Meine Stange fand nirgends einen festen Punkt in dem unergründlichen Moder, dazu dunkelte es — kurzum, die Situation war recht ungemüthlich. Auf mein Aufen kamen die Jagdgesährten so nahe wie möglich an mich herangewathet, aber wie sollten sie helfen? Ein zweiter Kahn war nicht vorhanden und mein Seelenverkäufer füllte sich bedenklich mit Wasser.“

Mit angehaltenem Athem lauschte der Bankier den Worten des alten Herrn, der so spannend zu erzählen verstand.

„Endlich,“ fuhr Herr Köper fort, „verfielen wir auf einen rettenden Gedanken. Ein Knecht holte die Leine vom Jagdwagen, man warf mir ein Ende zu, um mich mit dem Kahn ans Land zu ziehen. Vergebens, der Seelenverkäufer wollte seinem Namen Ehre machen. Er rückte und rührte sich nicht. Schließlich — es war schon fast dunkel geworden, entschloß ich mich zu einem Wagniß. Ich band den Strick an die Spitze der Stange und rief den Herren am Lande zu, sie möchten so schnell wie möglich zusehen: — ich hoffte mit Hilfe der Tragkraft der Stange über den Moder und das Röhricht hinwegzuleiten. Plötzlich, Jagdtafche ließ ich schweren Herzens in dem Kahn zurück, und kurz entschlossen, warf ich mich mit der Stange in das pechschwarze

Moderwasser. Ein Jurf . . . Ein Auct . . . Die Stange erglitt meinen Händen, ich lag sechs, acht Schritt vom Kahn im jähen Schlamm . . .“

Wie von der Erinnerung überwältigt, hielt der alte Herr inne. Schweigend sah die Tischgesellschaft da. Nur Herr Erdmann vermochte die Spannung nicht zu ertragen.

„Na, und was geschah mit Ihnen?“

„Ich verhoff!“

Verblüfft schaute der Bankier um sich; in den Gesichtern der Jagdkumpane arbeitete es seltsam, aber Rührung war es nicht . . .

„Ich verstehe, meine Herren, was Sie wollen, aber ugen lasse ich mich nicht.“

Ein fürchterliches Gelächter war die Antwort. Tief gekränkt verließ Herr Erdmann den Stammtisch, an dem er sich nie wieder sehen ließ. Auch unter die Jünger Nimrods ließ er sich im Herbst nicht aufnehmen. Und wenn später einmal in seiner Gegenwart die Unterhaltung sich der Jagd zuwandte, dann nahm er Hut und Stock und verließ eiligst unter irgend einem Vorwand die Gesellschaft. Ja, ja, sie ist nicht so leicht, wie sie ausschaut, eine Entenjagd!

Allerlei.

Die Schicksale eines Herzens. Dem „Figaro“ geht folgender Bericht über eine vor einigen Tagen stattgehabte Ceremonie zu: Am Morgen des 22. Juni fand sich der Graf Urbain de Maille, Vertreter des Herzogs von Madrid, in der Wohnung des Herrn Edouard Dumont in Neuilly ein. In seiner Begleitung erschienen zahlreiche Würdenträger der legitimistischen Partei. Herr Dumont empfing seine Besucher, umgeben von dem Notar Tollu, dem ehemaligen Notar Barre, den Herren Cottin und Pascal. Der Graf de Maille überreichte Herrn Dumont einen Brief des Don Carlos, den Dumont mit lauter Stimme den Anwesenden vorlas. Der Prinz dankte in diesem Schreiben Herrn Dumont für die Huldrigung, die er ihm mit dem Geschenke des Herzens S. Maj. Ludwigs XVII. gemacht, und erklärte, diese werthvolle Reliquie des königlichen Märtyrers entgegenzunehmen, um dieselbe in der Kapelle des Schlosses von Frohsdorf (Niederösterreich) niederzulegen. Der Reliquienbehälter stand auf dem Tische; es ist eine einfüßige Krystallwaase, die sich von der Mitte aus öffnen läßt und die von einer zwei Centimeter hohen Röhre aus vergoldetem Kupfer überragt wird. Sie schließt ein ausgetrocknetes Herz ein, das am oberen Ende durch einen kleinen Kupferzylinder hochgehalten wird. Auf dem inneren Grunde liegen fünfzehn zerbrochene Krystallstücke. Der Notar Tollu verlas darauf den Akt, durch den Herr Dumont der Bewachung des Deposits entbunden wird, das er so sorgsam aufzubewahren verstanden hat. Herr Dumont leistete dann einen feierlichen Eid, daß dieses Herz, das ihm von seiner Mutter vermacht sei, die ibrertheils dasselbe von Herrn Gabriel Belletan erhalten, der es 53 Jahre in seinem Besitze gehabt und auf sein Ehrenwort versichert hatte, es im ererblichstlichen Valasse gefunden und für das erkannt zu haben, das sein Vater Mar. de Luellen eingehändig hat. Nach Verlesung des Schreibens, durch welches Don Carlos den Grafen de Maille ermächtigt, diese Reliquie in Empfang zu nehmen, ergriß Herr de Funquidres das Wort, um Herrn Dumont, dem Republikaner, im Namen der Legitimisten für die Treue zu danken, mit der er dieses Vermächtniß bewahrt hatte. Herr Dumont legte darauf die Krystallwaase in ein Kästchen aus weißem Leder, das mit Goldblüthen geschmückt ist, und übergab es dem Grafen de Maille. Dieser stellte es auf einem kleinen Altar in seinem Hause der Rue de l'Université aus, wo sich zahlreiche Royalisten einfanden, die durch Niedertrien und Gebete ihrer Verehrung für die Reliquie Ausdruck gaben, worauf sie am Sonntag Abend von dem Grafen Marichalar und Herrn Maurice Pascal nach Benedig ins Hotel Loredan gebracht wurde. Die Geschichte dieses Herzens ist folgende: Zu Anfang Juni 1795 (17 Prairial des Jahres III) erhielt der Dr. Jean Baptiste Belletan von dem großen Sicherheits-Ausschusse den Auftrag, den Sohn „Capets“ während seiner Krankheit zu behandeln. Leider war es zu spät,“ erzählt Belletan in seinen erst im vorigen Jahre in der Revue Retrospective veröffentlichten Memoiren. „Das königliche Kind war in Folge eines chronischen Durchfalls völlig geschwächt. Sein Leib war angeschwollen und befand sich in einem solchen Zustande des Verfalls, daß ich meinen Auftraggebern offiziell ankündigte, es sei nichts zu hoffen, als das baldige Ende der Leiden des unglücklichen Knaben. Ich besuchte den König dreimal täglich und verordnete ihm Alles, was in einer derartig kritischen Lage zu verordnen nur möglich war. Am 20. Prairial (8. Juni 1795) fand ich den Kranken bei meiner Morgenvisite unfähig zu sprechen, aber bei Bewußtsein. Auf meine Frage nach seinem Befinden reichte er mir die Hand, auf welche ich respektvoll und zärtlich meine Lippen drückte: Das war sein letztes Lebenswohl.“ Der Arzt wurde um zwei Uhr Nachmittags noch einmal gerufen und fand das Kind todt. Auf Befehl des Ausschusses mußte er im Temple bleiben, bis eine Besichtigung des Ausschusses an die Kommissäre des Temple eintraf, in welcher die Autopsie des

Beichnam angeordnet wurde. Zu dieser schritten die Aerzte Belletan und Demangin im Beisein des Chirurgen Lassus, der als Leibarzt der Prinzessinnen Victoire und Sophie den Dauphin persönlich gekannt hatte. Belletan erzählt darauf in seinen Memoiren, daß keine Spur eines gewaltsamen Todes zu konstatiren war, wie dies auch in dem ärztlichen Befundzeugniß angegeben wurde. Belletan nahm das Herz an sich und setzte davon nur den Dr. Lassus, dessen Anhänglichkeit an das königliche Haus ihm bekannt war, in Kenntniß. „Ich legte das Herz in eine mit Weingeist gefüllte Krystallvase, ohne selbst das Blut aus demselben herausgepreßt zu haben (dieses getrocknete Blut ist noch heute sichtbar und hat seine rothe Farbe bewahrt) und stellte diese auf die höchste Reihe meiner Bibliothek. Der Weingeist wurde erneuert, sobald er sich verflüchtigt hatte. Nach acht oder zehn Jahren fand ich das Herz verrotzt und somit geeignet, ohne weitere Vorsichtsmaßregeln auszubaden zu werden.“ Nach der Rückkehr der Bourbonen that Belletan zahlreiche Schritte, um ihnen das Herz auszubändigen, aber erfolglos. Vor seinem im Jahre 1828 erfolgten Tode ließ er die Reliquie dem Erzbischof von Paris, Mgr. de Quélen zugehen, der Frau Belletan hierüber eine Quittung ausstellte. Ehe indessen die Verhandlungen über den Uebergang derselben in den Besitz der königlichen Familie zum Abschluß gelangten, brach die Revolution von 1830 herein, bei der der erzbischöfliche Papst gekündert wurde. Ein gewisser Lescaort fand das Herz und die es begleitenden Memoiren des Dr. Belletan, nahm aber nur die Papiere an sich und ließ die Vase zurück. Als er aus der Lektüre der Dokumente erkannt hatte, welch werthvolle Reliquie er zurückgelassen, schrieb er dem Sohne des Dr. Belletan, der mit ihm und einigen Angestellten des erzbischöflichen Palastes Nachforschungen anstellte und auch die Bruchstücke der Vase glücklich in einem Sandhaufen mit dem Herzen wiederfand. Ueber die weiteren Wanderungen des Herzens Ludwigs XVII. ist in dem oben erwähnten Dokumente das Nöthige berichtet.

Eine **spasshafte Radfahrergeschichte** hat sich kürzlich im Unter-Elbaß zugetragen. Auf der Straße von Heimbardsmünster nach Zabern begegnete ein Ritter vom Stabtrupp einem jungen, gut gekleideten Mann, der in auffallender Eile dahinschritt. Zwischen Beiden entwickelte sich ein Gespräch. Da, auf einmal zeichnet der Fußgänger mit seinem Spazierstöckchen einige größere und kleinere Kurven auf die Straße und fordert den Radler auf diese zu befahren. „Das bringt dir Laifel net ferti“, sagt dieser. „Des esch d' Rumsicht net alli“, sagte der Fußgänger, „ich wett mich Guich um a guetti Budell, daß i de Kurve ergaft fahr, ohnd nuer a Zentimeter vom Strich abzulumme.“ Die Wette wurde eingegangen. Der Fußgänger saß auf. „Wo soll de Budell eingetrunken wäre?“ fragt der Radler. „I den, m'r trinke se bim F... in Jarree (Zabern), der hat queate Win.“ „Na“, sagte der Reisende, „dort fenn Ehr au Curi Maschine abhole, dort stell i se ab.“ „Brrr, kling! Fort war er. „Hewe, hewe, ne“, schrie der betrogene Radler. Aber leider war weit und breit Niemand da, der den „Frecken“ hätte „hewe“ künne. In Schweiß gebadet kam unser Veloxipedist in Zabern an. Sofort begab er sich nach der bezeichneten Wirtschaft und fund dort seine Maschine wieder. Der Wirth übergab sie ihm mit den Worten: „A Herr, s'ich alleweih a Voyagieur g'fen, hätt do abg'stellt für Euch; er hätt g'sagt, i soll Euch vielmol merei sawe, denn ohne Guer Velo hätte er den Zug uff Strohburri nemeh bekumme. Drinne steht a Schöppel Win für Euch, der Herr hätt g'sait, Ehr wäre alleweih Duricht han, wenn Ehr kumme...“

Auch ein **Opfer der Eise**. Aus Wien wird vom 3. d. Mts. erzählt: Heute Abend gegen halb 7 Uhr klingelte der Fernsprecher in der Centralstation der freiwilligen Rettungsgesellschaft. Auf die Frage: „Was wünschen Sie?“ kam folgende überraschende Antwort: „Bitte sehr, befreien Sie mich! Ich bin hier, in der Sonagasse-Casse Nr. 19, im Geschäftsflokal von F und Co. Nachmittags in Folge der Eise eingeklappten. Als um 6 Uhr Abends geschlossen wurde, bemerkte man mich nicht und sperrte mich hier ein. Nun kann ich nicht hinaus.“ Die freiwillige Rettungsgesellschaft sprach dem Gefangenen Muth zu und kündigte ihm seine baldige „Befreiung“ an. Der Chef, der die Schlüssel zum Geschäft hatte, wurde verständigt und bald darauf konnte der Gefangene, ein junger Kommiss, das Licht der Freiheit begrüßen.

Humoristisches Allerlei. Kaltblütig. Dampfboot. An einem Tisch sitzt ein Engländer und spricht zum Aufwärter. Sein Sohn lehnt an der Brüstung. Engländer: „Steward, bring Sie zwei Beefsteaks?“ — Infolge einer Bewegung des Schiffes hat der junge Engländer das Gleichgewicht verloren und ist ins Wasser gestürzt. Sein Vater ist im Begriff, ihm nachzuspringen, ruft aber vorher noch dem Aufwärter zu: „Steward, bring Sie noch nicht die Beefsteaks!“ (Wieg. Hum. W.)

Aus der guten alten Zeit. General (bei der Inspektion zum Hauptmann): „Dimmel! Wie schaut denn der rechte Flügelmann im zweiten Gliede aus! So an niederrückiger Schmiekrink!“ — Hauptmann (gemüthlich): „Dös is noch nig gegen sei' Nebenmann, Czellek's! Scham's sich mal dös Dreiviertel an!“

Sicher. „Glaubst Du nicht, daß Dir der Bankier doch noch die Hand seiner Tochter versagen wird, besser Baron?“ — „Neine Rede — thut schon mit meinen Schulden did!“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Für unsere Kleinen**. Illustrierte Monatschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. Pro Jahrgang 12 Nummern. Preis pro Vierteljahr M. — 60. Pro Jahrgang in eleg. Einband M. 3.—. Von der trefflichen illustrierten Kinderzeitschrift ist uns soeben das 9. und 10. Heft des 12. Jahrgangs zugegangen, und wir versehen nicht, Eltern und Erzieher, namentlich die Mütter und Pflegerinnen unserer Kleinen, von Neuem empfehlend auf dieses periodenweise erscheinende Bilderbuch hinzuweisen. Nach Form und Inhalt ist die Monatschrift mit ihrem dem kindlichen Auffassungsvermögen trefflich angepaßten poetischen, prosaischen, dialektischen, bildlichen und musikalischen Darbietungen in vorzüglicher Weise geeignet, auf die geistige und seelische Entwicklung unserer Kleinen fördernd und veredelnd einzuwirken.

— In der Philipp Reclam'schen Universal-Bibliothek gelangten soeben folgende Bände zur Ausgabe: Graf Alexei N. Tolstoj, Gedichte. Im Versmaß der Urdracht von Friedrich Frieder. Mit dem Bildniß des Verfassers. — Karl Weiser, Am Markstein der Zeit. Schauspiel in fünf Aufzügen. — Graf Leo N. Tolstoj, Herr und Knecht. — Das Kaffeehaus von Surate. Aus dem Russischen überfetzt von A. Klafsch. — Johanna Restrog, Der Talisman. Pöste mit Gesang in drei Aufzügen. Musik von Adolf Müller. Durchgesehen und herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. — Festschilde. Gesammelt und herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. Viertes Bändchen. Inhalt: Wir halten fest und treu zusammen. Patriotisch-humoristisches Charakterbild in einem Aufzuge von S. Steinberg. Ein Tag im Leben des Freiherrn von Draiss. Radfahrersfestspiel in einem Aufzuge von Max Köller. Der Osterhase. Gründonnerstagsfestspiel in einem Aufzuge von Elisabeth Trenker-Sieber. Das treulose Ritterfräulein. Fastnachts-Citatenpiel in einem Aufzuge von Heinrich Zellw. Die vier Festspielbücher des bekannten und beliebten Herausgebers bringen den Dilettanten- und Berufsbühnenkreisen für patriotisches und Familienanforderungen, für alle erdenklichen festlichen Veranlassungen ein geeignetes Aufführungsmaterial. Das vorliegende Buch wird besonders den weitverbreiteten Radfahrervereinen durch sein „Radfahrersfestspiel“ sehr erwünscht kommen. — Schopenhauer's Briefe an Becker, Fraumstädt, v. Doh, Lindner und Aher; sowie andere, bisher nicht gesammelte Briefe aus den Jahren 1813 bis 1860 herausgegeben von Eduard Griebach. Mit einem inediten Porträt Schopenhauer's nach dem Delbilde im Besitz des Herausgebers. Die gegenwärtige, zum ersten Male alle bedeutenden Briefe des Philosophen in sich vereinigte Sammlung lehrt uns den Mensch Schopenhauer nach allen Seiten seiner Persönlichkeit, namentlich auch in seinem köstlichen Humor kennen. Der mit erläuternden Anmerkungen und einem Namenregister versehene Band bietet die anziehendste Ergänzung zu den von demselben Herausgeber für die Universal-Bibliothek besorgte und allgemein mit Anerkennung begrüßte zehnbändige Gesamtausgabe von Schopenhauer's Werken und Nachlaß.

— „Das Regiment der Kaiserin“, dem bekanntlich die Leibgarde der hohen Frau entnommen wird, die Kaiserinaller Kaiserin, haben jüngst ihr Regiments-Jubiläum gefeiert. Dieses interessante Fest, an dem beide Majestäten theilnahmen, findet in der neuesten Nummer XXI der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, a Heft 60 Bfg.) eine anziehende Schilderung durch Hans Nagel von Brame, zu der H. Knötel flotte und sachkundige Illustrationen geliefert hat. In demselben Heft plaudert Conrad Alberti in interessanter Form über den „Hamburger Kaffeemarkt“, so daß man, durch bildliche Veranschaulichung unterstützt, Gelegenheit hat, sich über die Schicksale unseres Lieblingsgetränks zu unterrichten, von dem Augenblick ab, wo die Säcke mit den viel begehrten Bohnen an der deutschen Küste gelandet sind. Unter den belletristischen Beiträgen ist besonders auf eine reizende Novelle „Conversion“ von F. von Kapff-Genther hinzuweisen, wie denn die „Moderne Kunst“ auch in ihrem unterhaltenden Theil immer mehr zum literarischen Vereinigungspunkt unserer beliebtesten Schriftsteller wird. Die Auswahl der meistherb ausgearbeiteten Kunstbeilagen in Holzschnitt zeigt von dem Geschmack der artistischen Leitung, die den Anforderungen des großen Publikums gerecht zu werden weiß, ohne dabei die Ziele der hohen Kunst je aus dem Auge zu verlieren.

— Wir haben unsere Leser auf ein für jeden Geschäftsmann höchst nützlich nachschlagewerk aufmerksam zu machen. **Minoprio's Handbuch des Kaufmanns** enthält außer einem kurzen Abriss der Handelsgeschichte, Handelsgeographie, Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft, eine Zusammenstellung der wichtigsten Daten der Handelsstatistik, ferner die neuesten, für den Geschäftsmann wichtigen Handelsgesetze, Stempelgesetze, Handelsgebräuche, übersichtliche Darstellung der Waarentunde, Börsengeschäfte, des kaufmännischen Rechnens, einfacher und doppelter Buchhaltung und Handelsbriefsteller in 6 Sprachen (deutsch, französisch, englisch, italienisch, spanisch und holländisch). Das im Laufe dieses Jahres in 20 Lieferungen à 20 Bf. erscheinende Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.